

Loslösung des Menschen von der Natur nicht möglich wäre, wenn dieser sogenannte Überbau nur Wirkung des wirtschaftlichen Geschehens wäre. Eine Wirkung, die nur Wirkung ist, kann auf ihre Ursache nicht zurückwirken; woher nähme sie dazu die Kraft? Nur wenn sie mehr als diese Wirkung ist, wenn also der Überbau bei allem Mitbestimmtsein durch das Wirtschaftliche von diesem unabhängiges Sein und metaphysische Selbständigkeit gegenüber der Natur besitzt und somit der Mensch nicht einfach ein Naturwesen ist, ist diese Wechselwirkung möglich. Diese ist aber im System von Marx wesentlich und schafft allein die Möglichkeit des menschlichen Eingreifens und vor allem des Entschlusses zur Revolution, rechtfertigt auch den Aufruf an die Massen zur Revolution. Allerdings haben die größeren Formen des späteren Marxismus diese Wechselwirkung unterschlagen, wie sie auch einen Materialismus vertreten, den Marx ausdrücklich abgelehnt hat und der eher aus der Aufklärung her stammt. Was Marx Materialismus nennt, hat damit nichts zu tun. Es handelt sich bei ihm um einen rein naturalistischen Humanismus, nach dem der Mensch ganz zur Natur gehört und doch ganz sich selbst schafft.

Damit weist Marx dem Menschen die Stelle Gottes zu. Der Marxismus ist, wie in schöner Ausführung gegen Schluß (596 ff.) gezeigt wird, gleichsam der Antichrist. Dem Menschen wird zugeschrieben, was das Christentum von dem dreifaltigen Gott lehrt, und die Rolle des Proletariats entspricht genau der erlösenden Tat Christi, der aber in Wirklichkeit nicht nur gestorben, sondern auch auferstanden ist und damit vollbracht hat, was das Proletariat nie vollbringen kann; er hat die radikale Entblößung bis zum Tod durchlitten, die nach Marx das Proletariat zu seiner Rolle befähigen soll. Es ist also unmöglich, den Marxismus so abzuändern, daß er mit dem Christentum verträglich wird. Man müßte die meisten seiner Eigenzüge und sogar einige seiner grundlegenden Thesen aufgeben, so daß er nicht mehr er selbst wäre (589).

Aus dieser Kritik ergibt sich, daß die Dinge umgekehrt liegen, wie die marxistische Dialektik sie darstellt. Der Mensch genügt sich nicht und kann die vollkommene Gesellschaft, wo jeder mit sich, den Mitmenschen und der Natur im Einverständnis ist, nicht hervorbringen, da sonst die Geschichte aufgehoben würde, die doch nach Marx alles ist und über die hinaus es nichts geben kann. Der Mensch hat eine übergeschichtliche, der Geschichte immanente und sie zugleich transzendierende Beziehung zu Gott, seinem Schöpfer. Damit wird die Religion zur Grundlage von allem, statt die bloße Auswirkung der Selbstentfremdung

des Menschen zu sein. In der Religion liegt allerdings auch die ursprüngliche Möglichkeit zur Selbstentfremdung als Auflehnung gegen das Seinsverhältnis des Geschaffenseins. Aus dieser ursprünglichen Selbstentfremdung folgen dann als Möglichkeit alle ihre übrigen Arten, auch die wirtschaftlichen, wie sie die Geschichte aufweist. Ihre Aufhebung kann also nie eine rein wirtschaftliche Angelegenheit sein.

Aus diesem Bericht könnte der Eindruck entstehen, als ob das Werk vor allem eine Widerlegung von Marx sein will. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Die Kritik, die allerdings klar und entschieden ist, nimmt jeweils am Schluß der Abschnitte nur wenig Platz ein, und ihre Zusammenfassung im letzten Abschnitt steht auf nur 70 Seiten. Von diesen Seiten ist aber ein Teil auch den wahren Einsichten von Marx gewidmet, auf die schon in den einzelnen Abschnitten hingewiesen wurde. Es geht um eine möglichst sachliche und gerechte Darstellung der Ideen von Marx. Nicht alles, was bis jetzt dagegen vorgebracht wurde, scheint dem Vf. stichhaltig; mehr als einmal geht es seiner Meinung nach sogar an dem wahren Gedanken von Marx vorbei, wenn es auch spätere Formen des Marxismus treffen mag. Als wichtige neue Einsichten von Marx werden u. a. hervorgehoben die Erkenntnis, daß die Wirtschaftsformen keine reine Naturgegebenheit, sondern auch geschichtlich bedingt und darum vergänglich sind. Ferner sah er, daß der damalige Konkurrenzkapitalismus den Todeskeim in sich trage; er ist denn auch durch andere Formen ersetzt worden, wenn auch nicht auf dem Weg, den Marx voraussagte. Auch das Privateigentum besteht heute nicht mehr in der Form, wie es Marx kannte. Diese richtigen Einsichten sind aber in ein philosophisches System eingebaut, das keineswegs einfach aus dem wirtschaftlichen Geschehen folgt; es ist vielmehr aus einem Protest gegen den Idealismus geboren und ebenso einseitig und darum als Ganzes falsch wie dieser.

A. Brunner SJ

Scheibert, Peter: Von Bakunin zu Lenin. Geschichte der russischen revolutionären Ideologien 1840—1895. Bd. I. Die Formung des radikalen Denkens in der Auseinandersetzung mit deutschem Idealismus und französischem Bürgertum. Studien zur Geschichte Osteuropas. (XII und 344 S.) Leiden 1956, E. J. Brill. Leinen holl. Gld. 35,—.

Der vorliegende Band des auf drei Bände berechneten Werks behandelt die Anfänge der russischen Ideologien bis zum Tod Nikolaus' I. (1855). Die beiden Hauptfiguren sind Bakunin und Herzen. Wie sie sind auch die meisten übrigen Gestalten der ersten Generation reiche junge Adlige. Sie

fühlten sich fehl am Platz, ohne Aufgabe und ohne verantwortliche Stellung im Leben. Sie suchten vor allem nach einer Rechtfertigung ihres Daseins und verfielen dabei auf den deutschen Idealismus, auf Fichte, Schelling und vor allem Hegel, die sie aber nur halb verstanden. Denn unter ihnen allen tritt kaum ein Geist auf, der wirklich gebildet ist, „dafür eine Menge Journalisten, überzeugter Prediger, langweiliger Schreiber und aufgeblasener Mittelmaßiger“ (1). Von den wahren Verhältnissen hatten sie gewöhnlich ganz irrige Vorstellungen. Denn selbst die Emigranten unter ihnen bezogen ihr Wissen meist aus Zeitungen. Unheilvoll wirkte sich auch die völlige Isolierung der Theologie im damaligen Rußland aus. Der philosophische Unterricht in den geistlichen Seminarien war zwar dem an den Universitäten überlegen; aber die Kirche blieb ohne Wirkung auf die Öffentlichkeit. Den neuen Ideologen ging es nie um bürgerliche Freiheit, und die Revolution hatte nicht sie zum Ziele. Man suchte auch nicht mehr das Heil. Voll naiven Vertrauens auf die Naturwissenschaft, von der diese Russen nicht viel wußten und deren Methode und Grenzen sie nicht aus eigener Arbeit kannten, wollten sie die Ordnung der Natur auch in der Menschenwelt herstellen, wenn nötig auch mit Gewalt und Terror. Sie meinten, man könne alles machen, auch den Menschen. Außerdem sollte die Ideologie ihnen in dieser Welt ihren wahren Ort anweisen, den jeder Mensch als bloß biologisches Naturwesen besitzen müsse. Wenn die Menschen diesen Ort nicht einnehmen, so konnte das nur an den verkehrten äußeren Verhältnissen liegen, die man darum ändern mußte und mit ihnen den Menschen selbst. Die Philosophie sollte nicht nur die Vergangenheit aus den Gesetzen des Geistes verständlich machen, sondern auch die Zukunft voraussehen, was ja nicht so abwegig ist, wenn der Mensch eine unmittelbare Teilnahme am absoluten Geist ist. In der Mitte der vierziger Jahre begann man sich aber enttäuscht von der Philosophie des Idealismus abzuwenden, die ja unmöglich geben konnte, was man von ihr verlangte. Auch traten jetzt in größerer Zahl Söhne von Kaufleuten in die Bewegung ein, denen es mehr um die Praxis als um phantastische Spekulationen ging. Das Interesse galt nun mehr der revolutionären Bewegung im französischen Bürgertum, vor allem den Schriften von Fourier und Proudhon. Der geistige Inhalt verlor sich immer mehr, und zuletzt blieb vielfach nur die revolutionäre Aktion um ihrer selbst, um der Zerstörung willen; das gute Neue würde sich dann schon von selbst einstellen. Die Enttäuschung über das Jahr 1848 veranlaßte manche dazu, sich vom Westen völlig ab-

zuwenden, und das Heil vom russischen Volk oder vom russischen Bauern zu erwarten, von denen sie sich aus der Ferne ein ideales Bild machten. Die Diktatur war von Anfang an als Mittel der Verwirklichung des vollkommenen Zustandes der Menschheit vorausgesetzt, und man befand sich deshalb auch nicht in einem grundsätzlichen Gegensatz gegen das Zarentum; ein aufgeklärter despotischer Zar wäre willkommen gewesen, wenn er nur die Ideen der Revolutionäre übernommen und verwirklicht hätte. Vieles im heutigen Bolschewismus geht auf diese Jahre zurück. Man sieht aber zugleich den Einfluß des Geistigen, wenn diese Russen auch nur fremdes Gut übernahmen und kaum eigene Gedanken beizusteuern hatten; und gerade der Kommunismus ist dafür ein Beweis. Allerdings wenn falsche Ideen in die Hände von halbgebildeten Phantasten geraten wie hier, dann können sie explosiv werden. Zur Kenntnis des heutigen Rußlands ist das Werk unentbehrlich. Es ist mit großer Sorgfalt nach den russischen Quellen gearbeitet.

A. Brunner SJ

Betrachtungen zur Gegenwart

Guardini, Romano: Universitätspredigten. (H. 1 und 2; 49 S.).

—: *Der unvollständige Mensch und die Macht.* (31 S.) Würzburg 1956. Werkbund-Verlag. Brosch. DM 1,50 und DM 2,70.

Nach einer für das Psalmenbeten sehr hilfreichen Einführung behandeln die beiden ersten Hefte die Psalmen 1, 22 und 90. Ihr religiöser Gehalt wird in schlichter, aber eindringlicher Sprache herausgehoben. Die uralten Bilder, über die wir so leicht hinweglesen, werden wieder lebendig. — Der Vortrag über die Macht kommt zum Ergebnis, daß der heutige Mensch die unheimliche Macht, die ihm in die Hände gegeben ist, nicht richtig zu gebrauchen fähig ist, weil er unvollständig ist; denn ihm ist über dem technischen Fortschritt die Dimension des Menschlichen, des Innerlichen verkümmert. Eine tiefgreifende Wendung zum Eigentlichen durch Besinnung und innere Ruhe tut not, soll nicht Unheil über uns alle kommen.

A. Brunner SJ

Coreth, Emerich: Grundfragen des menschlichen Daseins. (152 Seiten) Innsbruck 1956, Tyrolia. DM 6,80.

In allgemeinverständlicher und klarer Darstellung behandelt das aus Vorträgen für Akademiker hervorgegangene Werk die großen Fragen, die das Dasein des Menschen zu jeder Zeit gestellt hat, heute aber in einer besonders eindringlichen Weise